

Beruf und Chance

Generalisten an der Nahtstelle von Politik und Wirtschaft

Das Carlo-Schmid-Programm will Bewerber für internationale Organisationen qualifizieren / Von Hans-Martin Barthold

Für viele wäre es die Erfüllung eines Traums. Bei Susanne Riegraf ist es mindestens ebenso Ergebnis zielgerichteter Vorbereitung. Schon in ihrer Magisterarbeit analysierte sie die europäische Asyl- und Flüchtlingspolitik. Anschließend untersuchte sie beim UN-Flüchtlingskommissariat (UNHCR) als Carlo-Schmid-Stipendiatin die Sanktionspraxis der EU-Mitgliedstaaten gegenüber Flugesellschaften, die Asylbewerber ohne entsprechende Identifikationsnachweise befördern. Heute ist sie Referentin im Auswärtigen Amt. Und auch das UNHCR hatte ihr eine Stelle als sogenannte Beigeordnete Sachverständige angeboten.

Eine solche Karriere ist ganz im Sinne der Verantwortlichen des Carlo-Schmid-Programms. Schließlich geht es ihnen langfristig um die Verbesserung der personellen Präsenz Deutschlands in internationalen Organisationen entsprechend seiner finanziellen Beitragsleistung und politischen Bedeutung. Das Programm ging 2001 an den Start und wird vom Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD) und der Studienstiftung des deutschen Volkes gemeinsam durchgeführt. „Wir wollen Carlo-Schmid-Stipendiaten deshalb dort als Premium-Praktikanten etablieren“, sagt Astrid Irrgang von der Studienstiftung. Folglich wird die Messlatte im Auswahlverfahren sehr hoch gehängt: sichere Kenntnisse in Englisch sowie einer zweiten Fremdsprache, bevorzugt Französisch, Auslandserfahrungen möglichst schon im außereuropäischen Kulturkreis, Freude an der argumentativen Auseinandersetzung ebenso wie Verständnis für administrative Entscheidungsstrukturen, dazu Empathie, gepaart mit Selbstbewusstsein und Durchsetzungsfähigkeit. Viele Stipendiaten haben bereits zuvor verschiedenartigste Studienförderungen erhalten. Das Carlo-Schmid-Programm steht qualifizierten Studierenden und Graduierten aller Studienrichtungen offen. Die Mehrzahl der internationalen Organisationen bevorzugt freilich Juristen, Wirtschafts-, Sozial-, Politik- und Verwaltungswissenschaftler. Bewerber sollten nicht älter als 28 Jahre sein und mindestens das Grundstudium abgeschlossen haben.

Die fünfundzwanzigjährige Theresia Redigolo entspricht dem Wunschprofil der Programmverantwortlichen nahezu perfekt: fließend viersprachig, Studium der Europäischen Betriebswirtschaft an der Fachhochschule Reutlingen, zusätzlicher Masterabschluss in Organisations- und Sozialpsychologie an der London School of Economics, mehrere Praktika im Goethe-Institut Hongkong, im Generalsekretariat des New Yorker UN-Hauptquartiers sowie im House of Commons in London. Daß sich die Europäische Kommission an ihrer Praktikumsbewerbung interessiert zeigte und sie danach übergangslos bei einer Unterorganisation einen Anschließungsvertrag erhielt, war bei solchen Voraussetzungen keine Frage mehr. Im Generaldirektorat für Beschäftigung und Soziales arbeitete Theresia Redigolo am Thema Unternehmensethik: Wie können soziale Aspekte der Unternehmensführung in die europäische Agenda integriert werden. Nun hofft sie auf einen Job beim Europäischen

Parlament in Straßburg. „Ich sehe meine berufliche Zukunft als Generalistin an der Nahtstelle zwischen Politik, Wirtschaft und Kultur“, sagt sie ebenso begeistert wie hoffnungsvoll.

Ähnlich typisch ist der Werdegang der Kölnerin Lisa Reefke. Es begann mit einem einjährigen Aufenthalt als Austauschschülerin in Amerika, wo sie im Anschluß an das Abitur auch ihren Bachelor in politischen Wissenschaften erwarb. Zurück in Deutschland, studierte sie an der Uni Bonn-Regionalwissenschaften Nordamerika, Politische Wissenschaften sowie Völker- und Europarecht, ging später noch für ein postgraduales Semester an das Institut d'Etudes Politiques Grenoble. Zuvor aber sammelte sie als wissenschaftliche Assistentin im Akademischen Auslandsamt ihrer Heimatuniversität umfang-

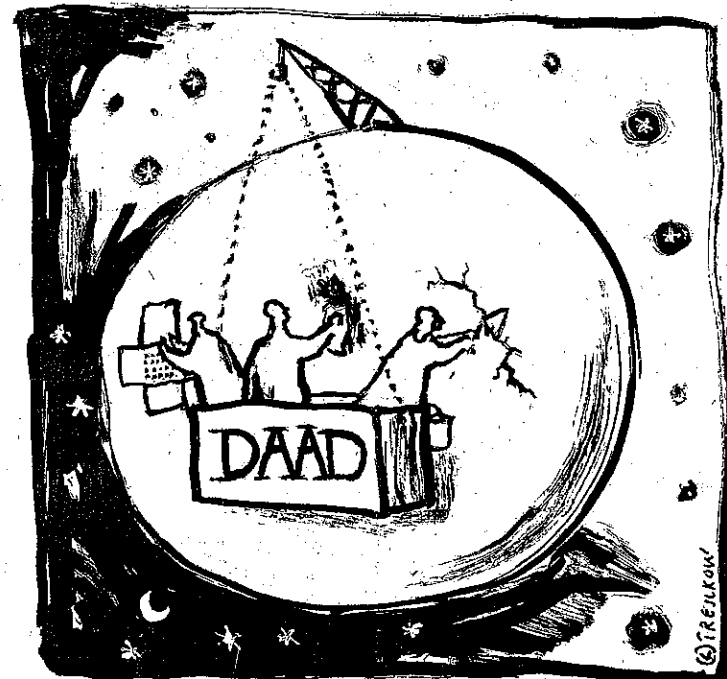
reich an der Implementierung eines Trainingsprogramms im westafrikanischen Gambia mit.

Die, wie bei Lisa Reefke, zahlreichen Vertragsverlängerungen interpretiert die Programm-Managerin des DAAD, Ruth Schulze, als Bestätigung des mit dem Carlo-Schmid-Programm eingeschlagenen Weges. „Unsere Stipendiaten sind exzellent qualifiziert und kommen deshalb gut an“, so ihre Erfahrung. Helmut Buss vom UNHCR bestätigt dies. „Durch die in hohem Maße objektivierten Vorauswahl in diesem Programm werden uns hervorragende Leute angeboten“, lobt er. Damit brauche man endlich nicht mehr passiv auf den glücklichen Zufall einer fachlich fundierten Bewerbung zu warten. Im übrigen erlaube die externe Finanzierung nun auch Praktika über die

der Macht beteiligt gewesen zu sein wie er, ist in internationalen Organisationen indessen noch die Ausnahme. „Die Aufgaben“, formuliert es Theresia Redigolo diplomatisch, „sind teilweise sehr heruntergebrochen.“ Der Praktikantenalltag besteht nicht selten aus zwar interessanter, gleichwohl unspektakulärer Assistenzarbeit auf der Technokratenzebene. Doch auch hier wird Selbständigkeit vorausgesetzt, erfolgt Anleitung nur in spärlichem Rahmen. Daß eine gute Ausbildung der Praktikanten eine Zukunftsinvestition ist, hat sich auf der internationalen Bühne offensichtlich noch nicht überall herumgesprochen. Schmidtke, der die Wahlstation seines praktischen Vorbereitungsdienstes im übrigen in der deutschen Botschaft auf Malta absolvierte, arbeitet jetzt in der Bundesfinanzverwaltung, Hauptabteilung Zoll. „Zölle sind heute eine europäische Angelegenheit“, erklärt er und verknüpft dies mit dem Hinweis auf ein weiteres typisches Merkmal der Tätigkeit in internationalen Organisationen, auf das es sich so schnell als möglich einzustellen gelte. „Die Strukturen haben starken informellen Charakter“, sagt er.

Dieser Erkenntnis will schon bei der Planung eines solchen Praktikums Rechnung getragen sein. Um 600 Praktikumsplätze bei der Kommission bewerben sich jedes Jahr rund zehnmal so viele Interessenten. Nur jeder fünfte schafft die Aufnahme ins sogenannte Blaue Buch, aus der sich die Generaldirektionen dann ihres Praktikantennachwuchses bedienen. „Da wird Lobbyarbeit in eigener Sache notwendig“, weiß Schmidtke nur zu gut. Er stellte sich – unaufgefordert zwar, aber erfolgreich – persönlich in Brüssel vor und empfiehlte es allen zur Nachahmung.

Die Mehrzahl der Bewerber strebt zur EU und in die großen UN-Organisationen. Den weniger bekannten fällt es indes schwer, auf sich aufmerksam zu machen. „Einige Plätze blieben deshalb leider unbesetzt“, wirbt Ruth Schulze mit Überzeugung. Denn, sagt sie, auch solche Praktika seien für die angestrebte internationale Karriere, wertvoll. Und genauso wichtig wohl für die eigene persönliche Zielfindung. Für Susanne Riegraf jedenfalls war das Ergebnis ihrer Zeit in Genf ein doppeltes. Sie nahm Abstand von einer für sie bis dahin attraktiven wissenschaftlichen Karriere und sie gab dem Auswärtigen Amt den Vorzug vor UNHCR. „Die Tätigkeit beim UNHCR findet vorwiegend in den Flüchtlingslagern der großen Krisenregionen statt und sie ist eine operative.“ Beides entspreche ihren langfristigen beruflichen Zielen jedoch nicht, begründet sie die Entscheidung. Das Fazit ihrer Zeit beim UNHCR, auch Susanne Riegraf arbeitete nach dem Praktikum noch mehrere Monate als Consultant – da dann auch verstärkt konzeptionell, bleibt dennoch positiv: Schließlich sei es für ihre jetzige Aufgabe beim Auswärtigen Amt überaus hilfreich, eine große UN-Organisation und deren interne Arbeitsabläufe aus eigener Erfahrung zu kennen.



reiche interkulturelle wie organisatorische Erfahrungen. Dies beides und ihre internationale juristische Spezialisierung erklären wohl den Zuschlag des United Nations Institute for Training and Research (Unitar) für ein siebenmonatiges Praktikum in Genf. In der Abteilung Multilateral Diplomacy and International Affairs Management plante und führte Lisa Reefke später am Friedenspalast Den Haag, Sitz des Internationalen Gerichtshofs, das Fellowship Programme in International Law durch – mit Teilnehmern zweiundzwanzig verschiedener Nationalitäten, unter anderem aus Ländern wie Bangladesch, Chile, Äthiopien, Nepal, dem Jemen oder Neuseeland. „Ich wurde nie als Praktikantin, sondern in jeder Hinsicht als vollwertige Mitarbeiterin behandelt“, schildert Reefke die Vorteile einer kleinen UN-Einrichtung. Unitar zählt kaum mehr als vierzig Mitarbeiter. Nach Ende des Praktikums wirkt sie jetzt als Consul-

Dauer von drei Monaten hinaus, was wegen arbeitsrechtlicher Vorbehalte in UN-Organisationen sonst lediglich in Einzelfällen möglich sei.

Ilja Schmidtke, sechs Monate lang in Brüssel Praktikant bei der deutschen Haushaltskommissarin Michaelé Schreyer, sieht die Vorzüge deutscher Hochschulabsolventen im Vergleich zu seinen Praktikantenkollegen aus anderen Ländern rückblickend vor allem in deren soliden fremdsprachlichen Kompetenzen und ihrer gut ausgebildeten Transferfähigkeit. „Mir ist es leichtgefallen, eine Idee selbständig weiterzuentwickeln“, erzählt der Prädikatsjurist. Daß er zur Erstellung so mancher Beschlussvorlage mitunter einhundert und mehr Seiten französischsprachiger Aktenvermerke durcharbeiten mußte, oft genug von einem Tag auf den anderen, erwähnt Schmidtke eher beiläufig. Bei der EU-Kommission ist das Normalität. Als Praktikant so unmittelbar an den Mechanismen

www.daad.de/csp, www.studienstiftung.de/offen/carlo_schmid.html, www.arbeitsamt.de/zav/international/office, www.europa.eu.int/comm/stages/info/index_de.htm.